Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen.

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 31 — Mittwoch, den 22. Februar 1928 — 46. Jahrgang

Polen für die deutschen Sicherheits-Vorschläge

Eine Erklärung Sokals in der Kommission — Für den Ausbau der Schiedsgerichtsverträge und Abrüstung

Genf. Die Generaldebatte im Sicherheitsausschuß wurde nach der Erklärung des deutschen Delegierten, Staatssekretärs von Simson, fortgeführt. Der japanische Delegierte Sato betonte den großen Wert der heute vorgebrachten deutschen Vorschläge, die eingehend geprüft werden müßten. Die japanische Regierung habe sich stets für den Ausbau der Schieds- und Vergleichsverfahren eingesetzt. Artikel 15 des Völkerbundspaktes, der im Falle einer nicht zu erzielenden Einstimmigkeit des Völkerbundsrates die Möglichkeit eines Krieges offen lasse, besitze große moralische Bedeutung hinsichtlich der Verhütung des Ausbruchs von Kriegen.

Hierauf ergriff der polnische Delegierte Sokal das Wort, um den Standpunkt der polnischen Regierung in der Sicherheitsfrage bekannt zu geben. Die polnische Regierung sei der Ansicht, daß eine Herabsetzung oder Beschränkung der Rüstungen ohne eine Erhöhung der Sicherheit zum mindesten in verschiedenen Gebieten nicht durchführbar sei. Das Problem der Abrüstung und der Sicherheit stehe in engstem Zusammenhang. Hierauf entwickelte der polnische Delegierte den bekannten französischen Standpunkt, daß die Sicherheit die erste Bedingung für die Durchführung der Abrüstung sei. Der Völkerbundspakt könne nach Auffassung der polnischen Regierung Sicherheit gewähren, hänge jedoch stets von der besonderen Lage und den Gesinnungen des Eigenfalles an. Hierdurch bedeute die Sicherheitsgarantie des Völkerbundes einen ungewissen schwer festzustellenden Faktor. Solange noch die Erfahrung fehle, müsse daher eine eindeutig festzustellende Sicherheitsgarantie geschaffen werden. Die polnische Regierung vertrete hinsichtlich des Abschlusses und des Ausbaues des Regionalsicherheitssystems die Auffassung des griechischen Delegierten Politis. Zum Schluß wies der polnische Delegierte auf die deutschen Vorschläge hin, die äußerst interessant seien und in der Debatte eingehend geprüft werden müßten. Die Generaldebatte wurde sodann für heute geschlossen und wird Dienstag fortgesetzt werden. Man erwartet, daß jetzt der französische und auch der italienische Delegierte ihren Standpunkt zu den Sicherheitsfragen bekannt geben werden.

Die deutschen Vorschläge in Genf

Genf. In der Montagssitzung des Sicherheitsausschusses ergriff der deutsche Delegierte, Staatssekretär von Simson, das Wort zu einer längeren Erklärung, in der er den grundsätzlichen Standpunkt der deutschen Regierung in der Sicherheitsfrage darlegte. Er gab dabei auf dem Gebiet der Kriegsverhütung eine Reihe praktischer Anregungen. Staatssekretär von Simson wies in seiner Rede u. a. darauf hin, daß die Arbeiten des Komitees zur Erhöhung der bestehenden Sicherheit nicht dahin führen dürften, daß der zurzeit vorhandene Grad der Sicherheit unterschätzt werde. Dieser sei im Vergleich zu den Verhältnissen der Vorkriegszeit sehr hoch einzuschätzen, zumal für diejenigen Staaten, die nicht durch die Pariser Friedensverträge gewissen Rüstungsbeschränkungen unterworfen seien. Mit großem Nachdruck hob der Redner die deutsche These hervor, daß der Ausbau der Sicherheit notwendigerweise die Schaffung eines befriedigenden Verfahrens zur friedlichen Regelung aller Streitfälle ohne jede Ausnahme dicht umfassen müsse. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Staatssekretär von Simson darauf hin, daß die deutsche Regierung der Ansicht sei, daß es viel wichtiger wäre, die Maßnahmen zur Verhütung des Krieges so auszubauen, daß die Wahrscheinlichkeit des Ausbruches von Feindseligkeiten so gering als möglich wäre, anstatt, als wichtigstes Moment der Sicherheit den Ausbau der Sanktionen zu betrachten, wie dies von seiten gewisser anderer Nationen geschehe.

Namens der deutschen Regierung erklärte Staatssekretär von Simson zusammenfassend, daß für die Errichtung des Zieles der angestrebten Verhandlung folgende zwei Punkte von größter Bedeutung seien:

1. Regionalpakte dürften nur nach innerlicher unbeeinflußter freier Entscheidung der am Pakt beteiligten Staaten geschlossen werden.

2. Regionalverträge dürften nur eine Regelung der Beziehungen zwischen den am Pakt beteiligten Staaten bedeuten, ohne jedoch zu einer Gruppenbildung zu führen und direkt oder indirekt gegen außerhalb des Vertrages stehende Staaten gerichtet sein.

Zum Schluß erklärte der Redner, die Aufgabe des Komitees praktische Arbeit zu leisten, könne nur erreicht werden, wenn entsprechend den deutschen Anregungen, folgende Gesichtspunkte beachtet würden:

1. Einstweilige Verschiebungen des Völkerbundsrates um präjudizierende Maßnahmen zu verhindern.

2. Eine Anordnung, den militärischen Status zwei bei Ausbruches des Konfliktes aufrecht zu erhalten, oder im Falle der Verletzung wieder herzustellen.

3. Eine Anregung des Völkerbundsrates, auf Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den beiden streitenden Parteien.

Zum Schluß wies Staatssekretär von Simson auf die bekannte deutsche These hin, nach der die Abrüstung eines der wesentlichsten Elemente der Sicherheit darstelle. Nicht zu billigen sei der Gedanke, daß auf dem Gebiete der Abrüstung nur Abschlüsse erfolgen könnten, wenn das Sicherheitskomitee zu ganz bestimmten praktischen Ergebnissen gelange. Andererseits hoffe er, im Namen der deutschen Regierung, daß es gelingen möge, positive und praktisch brauchbare Arbeit in der gegenwärtigen Tagung zu leisten. Deutschland werde hierzu gern bereit sein.

Abschluß der italienischen Operationen in Tripolis

London. Die italienischen Truppen in Tripolis haben einem Reuterbericht zufolge die Operationen gegen die Araber „erfolgreich" abgeschlossen. Die Araber sollen 100 Tote und zahlreiche Verwundete verloren haben.

Wahlprognosen

Der Wahlkampf ist gegenwärtig auf einer gewissen Höhe angelangt. Man kann es sich kaum noch vorstellen, wie besonders in der Hauptstadt die Zahl der Versammlungen und der Plakate, wie in den Zeitungen der für Wahlpropaganda bereitgestellte Raum und der Umfang der dicken Schlagzeilen noch vergrößert werden können. Die Voraussagen über das Wahlergebnis sind begreiflicherweise von Wünschen, Hoffnungen und Befürchtungen der verschiedenen politischen Gruppen so sehr beeinflußt, daß sie weit auseinandergehen. Die Erweckung von Zuversicht und die Entmutigung sind ja schließlich auch Mittel des Kampfes. So gibt es heute in jedem Kaffee und auf jeder Straßenbahn lebhafte Debatten über den voraussichtlichen Ausgang des Ringens um die Seele der Wähler. Wer innerlich trotz der Suggestion der politischen Lichtreklamen in den Warschauer Straßen und der großengedruckten Wahlaufrufe in den Zeitungen politisch immer noch uninteressiert ist, der schließt doch wenigstens als Zuschauer seine Wetten ab immerhin auch eine Ausdrucksform des Interesses am Wahlkampf! Fachleute versichern sogar, daß die Wahl-Wetten zur Zeit in Polen die häufigsten sind.

Wie stehen nun die Chancen der größeren politischen Parteien und „Blocks"? Bemühen wir uns, um Selbsttäuschungen zu entgehen, für die Prüfung dieser Frage einen Augenblick Sympathien und Antipathien ganz zu vergessen und nüchtern zu rechnen wie beim Wettgeschäft, so erkennen wir bald die besonderen Schwierigkeiten, die diesmal exakte Voraussagen bieten. Die Parteien sind ja nicht dieselben, wie beim vorigen Wahlkampf, sie haben alte Listengemeinschaften aufgegeben und neue begründet, haben sich teilweise in den letzten Jahren gespalten und nehmen zum anderen Teil jetzt zum ersten Mal an Sejm-Wahlen teil. Die sauber gearbeitete amtliche Statistik der Wahlen von 1922 hilft uns also nicht viel weiter. Aufschlußreicher sind schon die Ergebnisse der letzten Gemeindewahlen, die ja zum Teil erst wenige Monate zurückliegen und daher bereits den heutigen Aufmarsch der Parteien ausprobierten. Solche Gemeindewahlen fanden aber nur in einem Teil des Landes statt, während in manchen großen Städten Polens ja zur Zeit gewählte Selbstverwaltungen überhaupt noch nicht wieder bestehen.

Fast vollständig fehlt da auch die Stimme des flachen Landes, die ja doch angesichts des sozialen Aufbaus der Bevölkerung im polnischen Staate schließlich den Kampf zu entscheiden hat.

So bleibt man also auf Beobachtungen der Versammlungserfolge und andere mehr oder weniger unbestimmte Aeußerungen der Massenstimmung angewiesen und muß sich zuletzt an die Erwartungen der verschiedenen Organisationsführer selbst halten. Wir haben in den letzten Wochen Politiker der polnischen Linken und der polnischen Rechten, des Regierungsblocks und der nationalen Minderheiten über die Aussichten ihrer Arbeit gehört. Jeder von ihnen hat anders geurteilt und nur die Gesamttendenz der Entwickelung steht für alle einigermaßen fest.

Die Führer der nationalistischen polnischen Rechtsparteien sind sich selbst klar darüber, daß die Zahl ihrer Stimmen und ihrer Mandate 1928 geringer werden wird als sie 1922 war. Auch die Bindung der verhältnismäßig gut organisierten bäuerlichen Piast-Partei an die Nationalisten, die vor 5 Jahren noch nicht feststand, wird die rechte Seite des zukünftigen Parlaments keinesfalls wieder auf die frühere Stärke bringen. Die Bemühungen der Pilsudski-Regierung um die Loslösung der großen Grundbesitzer von den Nationaldemokraten und den Christlich-Nationalen, um die Abspaltung von Bauerngruppen aus der Piast-Partei und um die Gewinnung von verbreiteten Zeitungen, die früher den Rechtsparteien nahestanden, — diese seit Jahresfrist mit Energie verfolgten Bemühungen werden am 4. März ihre Früchte tragen. Die Arbeitsteilung der beiden Rechtsblocks, auf Grund deren in jedem Wahlkreis nur einer von ihnen auftritt und die Unterstützung des anderen erhält wird zwar die volle Ausnutzung der nationalistischen Stimmen bei der Mandatsverteilung ermöglichen. Aber diese taktische Maßnahme ist bereits charakteristisch für die Beschränkung dieses bisherigen Mehrheitsflügels des Parlaments auf die bloße Abwehr. Von über 240 Mandaten im alten Sejm dürften die vier polnischen Rechtsparteien in dem neuen zusammen höchstens zwei Drittel hinüberretten.

Wie die Rechte einem Mißerfolg entgegensieht, so ist die polnische Linke hoffnungsfreudiger. Den Sozialisten hat die Zeit ihrer Oppositionstaktik agitatorische Erfolge eingebracht und sie erhoffen auch Vorteile von der Zersetzung der Rechtsparteien mit Arbeiteranhang. Unklar ist allerdings noch, ob dem Zuzug von Rechts bei den Sozialisten nicht ein kleiner

Verlust nach links an die Kommunisten gegenüberstehen wird. Das Schicksal der Kommunisten-Liste, die von der Hauptwahlkommission gegen das Votum der Regierung für gültig erklärt wurde, steht ja endgültig angesichts der an die höhere Instanz eingereichten Beschwerden noch nicht fest. Es ist psychologisch schwer zu entscheiden, ob die Legalisierung der kommunistischen Wahlarbeit den Anhängern Moskaus Zuwachs oder Verlust an Stimmen einbringen wird. Die Märtyrer-Glorie geht ihnen dadurch ja auf die Dauer verloren; doch scheinen übereifrige Beamte durch Verhaftungen von kommunistischen Kandidaten und Funktionären diese Wirkung der Zulassung der Kommunistenliste diesmal noch abzuschwächen. Im ganzen sorgt aber wohl die räumliche Nähe der russischen Erfahrungen für eine enge Begrenzung der kommunistischen Propaganda, so daß wir mit nicht mehr als einem Dutzend kommunistischer Mandate im neuen Sejm rechnen. Die teilweise von kommunistischen Ideen beeinflußten Links-Gruppen der slawischen Minderheitsvölker gehen ja mit eigenen Listen vor. Die polnischen Sozialisten rechnen mit einem Mandatszuwachs. Schwieriger ist das Schicksal der mit den Sozialisten verbündeten organisatorisch und finanziell schwachen kleinmännlichen Wyzwolenie-Partei zu übersehen, die bei den letzten Wahlen noch zu den größten Gruppen gehörte, aber durch Spaltungen zum Schluß nur wenig über 20 Mandate behielt. Sie dürfte aber über diese Mandatsziffer jetzt hinauskommen und dadurch das Anwachsen der Linken gleichfalls vermehren.

Die Regierungs-Gruppen gehen bekannt in drei getrennten Listen vor. Der sogenannte „Unparteiische Block zur Mitarbeit der Regierung" entfaltet seine Arbeit vor allem in den großen und kleineren Städten und in den national-gemischten Gebieten. In Posen überläßt er die Werbearbeit in diesem Wählerkreise einer den dortigen Verhältnissen besser angepaßten Sonderliste, an deren Spitze der Eisenbahnminister Romock steht und auf dem flachen Lande tritt aktiver, als diese beiden Gruppen die Bauernvereinigung („Stronnictwo Chlopski") Jan Dombskis auf, die trotz radikaler Agitationstöne gegenüber Großgrundbesitzern und Kirche doch auch als unbedingt regierungstreu bezeichnet werden kann. Keine dieser drei Gruppen ist 1922 schon vorhanden gewesen. Ihre Stärke, die sich aus so verschiedenartigen Lagern wie dem des konservativen Großgrundbesitzes, der Legionär-Verbände, der jüdischen Kaufmannsvereine und der Absplitterungen aus den älteren Bauernparteien zusammensetzt, läßt sich daher am schwersten abschätzen. Das Ansehen Pilsudskis im Volke wird für alle drei Gruppen als stärkstes psychologisches Werbemittel ins Feld geführt.

Wer will aber sagen, wie weit es für diese trotz der überparteilichen Aufmachung doch ganz deutlich parteilichen Ziele wirksam gemacht werden kann?

Stark fällt ins Gewicht, daß die Regierungsgruppen finanziell diesmal weitaus am besten dastehen. Auf alle drei Listen zusammen erhoffen die Pilsudskisten 120 bis 150 Mandate.

Keine der drei polnischen Gruppen wird jedenfalls alleine eine Mehrheit bilden können und es ist noch die Frage, ob die neue Mitte der Regierungsparteien selbst mit der polnischen Linken zusammen, von der in diesem Falle die Kommunisten abgezogen werden müssen, stark genug dazu wäre. So können die nationalen Minderheiten, deren Vertreter man bisher von polnischer Seite überwiegend gern als Abgeordnete nur zweiten Ranges behandelte, möglicherweise auch im zukünftigen Sejm doch schon rein zahlenmäßig wieder das Zünglein an der Wage bilden. Die Führer des Minderheiten-Blockes sind fast in allen Teilen des Landes optimistisch gestimmt. Der Druck, unter dem sie werben müssen, ist freilich stark. Aber er erzeugt doch einen seelischen Gegendruck, der sich vielleicht als noch stärker erweisen wird. So mancher Angehöriger der Minderheitsvölker im polnischen Staat, der politisch schon lau war bekommt, durch die Maßnahmen, unter denen seine Volksgenossen im Wahlkampf zu leiden haben, die Notwendigkeit nationaler Solidarität aufs neue eingeprägt.

Die Absplitterungen einiger jüdisch-bürgerlichen Gruppen und ganz vereinzelter Industrieller deutscher Abkunft, die jetzt mit dem polnischen Regierungsblock gehen, das Bündnis eines Teiles der deutschen Sozialisten und kleiner Gruppen der jüdischen und litauischen Sozialdemokraten mit den polnischen Sozialisten, die Wahlenthaltungsparole, der kleinen bürgerlich-litauischen Gruppen in Wilna und Suwalki — das alles zusammen wird zahlenmäßig dem Minderheitenblock kaum Abtrag tun können. Auf der anderen Seite wachsen ihm diesmal die Stimmen der ostgalizischen Ukrainer zu, die bei der vorigen Wahl Enthaltung übten und deren Zahl sicher in die Hunderttausende geht. So wird der Minderheitenblock, der im vorigen Sejm, alle nichtpolnischen Abgeordneten zusammengenommen, rund 80 Mandate zählte, diesmal vielleicht 100 erreichen können, — wenn die drei Wochen bis zum Wahltag von seinen Anhängern noch kräftig ausgenutzt werden!

Italiens Werben um Deutschland

Mailand. Der „Corriere dela Serra" erklärt in einem anscheinend offiziös inspirierten Artikel, Deutschland nehme gegen Italien eine Haltung ein, die zwar nicht gefährdet aber auch nicht entscheide. Italien habe Zeit zu warten, bis es Deutschland genehm sei, seine Beziehungen zu Italien mit etwas mehr Eifer zu regeln. Das Blatt sagt weiter, daß Deutschland keine Kolonien oder Mandate beanspruchen dürfe, bevor nicht die gerechten Ansprüche Italiens erfüllt seien. In der Südtirolerfrage bestehe kaum ein ernster Gegensatz. Weiter deutet das Blatt nur ganz leise auf die Möglichkeit einer Aenderung in der bisherigen Haltung Italiens in der Anschlußfrage an, wenn Deutschland Italien in allen gewünschten Fra- gen zu willen sei. Der „Corriere dela Serra" schildert dann in recht düsteren Farben die Aussichtslosigkeit einer dauerhaften Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich und sieht als Beweis dafür an, daß der Deutsche in den Augen der Franzosen immer zu einem „Boche" werde, wenn er sich nicht ... verhalte. Italien trachte, wie schon die Unterzeichnung des Rheinpaktes beweise, keineswegs danach, aus den Gegensätzen zwischen Frankreich und Deutschland Vorteile zu ziehen, aber es sei auch nicht gewillt, die Kosten der deutsch-französischen Verständigung zu bezahlen.

Interessantes aus aller Welt

Man kann durch die Haut essen.

In der letzten Sitzung der Gesellschaft der Aerzte in Wien sprach Professor Dr. Steiskal über ein von ihm und seinem Kollegen Satzel ausgearbeitetes System der Ernährung durch die menschliche Haut. Es ist von alters her bekannt, daß Medikamente mit Quecksilber und Jod durch die Haut eingeführt werden können. Das gilt auch für ölige Lösungen und ebenso für das Tuberkulin. Darauf basierend, hat Professor Stejskal ein sehr originelles Verfahren ausgearbeitet und an zahlreichen Kranken erprobt, dessen Prinzip darin besteht, daß der Kranke nicht durch den Mund ernährt wird, sondern die notwendige Ernährungsmenge in Form einer öligen Substanz in die Haut eingerieben erhält.

Bisher haben die Aerzte in Fällen, wo die Ernährung auf dem natürlichen Wege nicht gelang, sei es infolge Erkrankung der Speiseröhre oder wegen unstillbaren Erbrechens oder weil der Magen wegen seiner Neigung zu Blutungen längere Zeit geschont werden mußte, zur Operation gegriffen. Es ist nun dem Professor Stejskal gelungen, die wichtigsten Bestandteile unserer Nahrungen in einer öligen Mischung durch die Haut tatsächlich in den Organismus einzuführen und z. B. bei Lungenkranken sehr erfreuliche Gewichtszunahmen zu erzielen. Man kann mit mehrmaligen Einreibungen von etwa einer Viertelstunde Dauer täglich bis 300 Gramm des öligen Nahrungsmittels in den Körper einführen. Dabei hat sich herausgestellt, daß, je öfter man diese Einreibungen vornimmt, um so durchlässiger für Nahrungsmittel die Haut wird. Am besten sich größere Fettmengen in die Haut einführen, wenn das Fett mit bestimmten Eiweißkörpern vermischt wird. Bei Hunderten von Menschen wurde beobachtet, daß nach derartigen Einreibungen zuerst eine Gewichtsabnahme bis zu 1½ Kilogramm eintrat.

Professor Stejskal arbeitet zuerst mit seinen öligen Mischungen von Eiweiß, später setzte er diesen Mischungen auch Kohlenhydrate, die bekanntlich einen wichtigen Bestandteil unserer Ernährung bilden, hinzu. Es erbrachte zum Schluß ein Nährmittel, das täglich in einer Menge von 200 Gramm bei dreimal je 15 bis 20 Minuten dauernder Einreibung restlos von der Haut auf- genommen wird. Dieses neue Mittel enthält etwa 50 Pro- Fett, etwas mehr als 36 Prozent Kohlehydrate und vier ga- Achtzehntel Eiweiß. Die Ernährung, die auf diesem Wege er- folgt, ist eine vollständig genügende, nur muß um den Salzbedürf- nis des Körpers zu entsprechen, eine gewisse Menge einer Koch- salzlösung eingeführt werden.

•

Ein schöner Kiebitz gewinnt 55 000 Mark.

Die ungarische Operettendiva Ilona Titkos kiebitzte den Budapester Finanzmann Simon Krauß bei einer Partie Ecarté, die dieser mit dem Bankdirektor John Smith aus London im Klub Hungaria spielte. Als Einsatz waren 1000 Pengö ver- einbart, und die beiden Herren nahmen das Spiel so wenig ern-, daß Herr Simon Krauß, leicht mit dem Kopfe nickend, zustimmte, als Fräulein Titkos sagte, sie verlange die Hälfte des even- tuellen Gewinnes von ihm dafür, daß sie ihm kiebitze und nicht Herrn Smith. Das Spiel zog sich in die Länge, es hatte um 1 Uhr nachts begonnen und wurde um 7 Uhr früh beendet. Herr Smith hatte gewaltig verloren, beschenkte trotzdem die Kellner noch mit reichen Trinkgeldern als er fortging, Herr Krauß hatte 160 000 Pengö, ungefähr 110 000 Mark, gewonnen und teilte seinen Ge- winn laut Vereinbarung mit der Operettendiva.

•

Er mordete, weil er taubstumm war.

Der russische Emigrant Alexander Djakoff unterrichtete in der tschechischen Gemeinde Ploskanowitz in einer Fortbildungs- schule Analphabeten. Zu diesen Analphabeten gehörte auch ein schönes junges Mädchen. Eines Abends knallte draußen auf der Dorfstraße ein Schuß, das Geschoß durchschlug das Fenster des Schulzimmers und traf den Russen tödlich mitten ins Herz. Die Polizei suchte den Täter lange umsonst und hat ihn jetzt entdeckt. Es ist ein taubstummer Bauernsohn, der auf den Russen rasend eifersüchtig war. Der Taubstumme gab zu verstehen, aus lauter Verzweiflung, über seine Liebesqual schweigen zu müssen, habe er endlich zur Waffe gegriffen.

•

Von der Mutter erdrückt

wurde im Berliner Zoo ein junger Orang Utang. Das junge Tier war eine Rarität insofern, als er der erste Orang war, der jemals in der Gefangenschaft erzeugt und geboren wurde. **Die Orangmutter liebte das Erstgeborene zu heiß;** sie spielte mit ihm so stürmisch und drückt den jungen Orang so kräftig an ihr Herz, daß diesem dabei die Rippen brachen. Affenliebe ist immer etwas gefährlich.

•

Heiße Quellen statt Straßenreinigung.
Die Feuerwehr in Salt Lake City.

Schneefälle kosten Stadtverwaltungen bekanntlich ein schwe- res Stück Geld, das für die Hilfskräfte der Straßenreinigung und das Material benötigt wird. Die Verwaltung der Mormonen- stadt Salt Lake City, die Hauptstadt des nordamerikanischen Bun- desstaates Utah, ist in der glücklichen Lage, sich diese Kosten der Säuberung der Straßen vom Schnee sparen zu können. Die Stadt besitzt eine große Zahl von natürlichen heißen Quellen, mit deren Wasser bei Schneefällen die Spritzen der Feuerwehr gefüllt wer- den. Die Feuerwehrleute haben nichts weiter zu tun, als die Straßen zu bespritzen, die im Handumdrehen ihres „weißen Ge- wandes" entkleidet werden.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der General roch ins Glas, sah prüfend durch die Flüssigkeit und goß sie in die Kehle.

„Ha—ho!" Der General zog den Mund spitz und strich sich liebkosend über die Bauchgegend. „Das ist Medizin, gute, reine Medizin. Etwas ganz anderes, als dieses elende Getränk von — — Wenn ich Geld hätte, Doktor, würde ich Ihnen das Fläschchen abkaufen."

„Hier haben Sie es für das Nachtquartier, Herr General. Aber nur in dringenden Fällen. Solche Medizin in größeren Portionen wirkt schädlich."

„Versteht sich, versteht sich," sagte der General, indem er die Flasche zu sich steckte. „Nur bei ganz dringenden Gelegenheiten. Es ist ohne Zweifel gut, wenn man in vorkommenden Fällen das Richtige zur Hand hat."

Bald darauf hatte der General einen schönen Tag seines Lebens hinter sich gelassen. Die aus der schlafenden Kehle heraufsteigenden Töne klangen wie ein nachwirkender Kontrapunkt zu dem bunten Melodienkranz des Erlebten.

III.

In der Falle.

Aehnlich erging es dem wandernden Lampi. Auch seiner Gurgel entquollen Rassellaute. Töne einer schwermütigen russischen Weise, die, aus dem Grenzland zwischen Weltenschmerz und seligem Vergessen steigend, die Hülle der Melodie von sich abgestreift hatten.

Lampi war betrunken. Er hatte es nicht fertig gebracht, im Kampfe zwischen Vorsatz und Fleischeslust siegreich zu bleiben. Die in Nase und Bart, ja selbst in den Haarmantel hineinbeißende Winterkälte hatte es dem tapfer dahinschreitenden Lampi ratsam erscheinen lassen, sich mehr als beabsichtigt mit dem Inhalt der geschenkten Wodkaflasche zu beschäftigen. Außerordentliche Vorgänge beanspruchen außerordentliche Maßnahmen. So ungefähr mochte Lampi es sich zurechtgelegt haben, als er die Flasche mit einem kräftigen Schlag unter den Boden entkorkte und dem ersten Schluck Eingang in die trockene Kehle gestattete. Da nun aber der Pfropfen irgendwo in den Schnee geflogen, Lampi doch auch die Flasche nicht bis nach Laischew wie eine Osterkerze tragen konnte und im übrigen jeder Halbheit abhold war, so gab er seinem innersten Verlangen und dem Rest der Flasche freien Lauf und entledigte sich somit in praktischer Form jeder weiteren Gedankenarbeit.

Leider war die Füllung selbst für einen Magen, wie ihn Lampi in seinem rauschgewohnten Leibe trug, etwas zu reichlich. Wer jetzt den Fußspuren Lampis folgte, die einmal unnatürlich weit auseinander, dann wieder in einen engen Kreis gedrängt die Runde machten, erkannte, daß hier ein Mensch weniger von äußeren als von inneren Stürmen getrieben worden war.

Etwa zur gleichen Zeit, als der General zwischen seinen kälteschützenden Wänden den Wirkungen einer heilsamen Medizin erlegen war, sank Lampi als Opfer des lasterhaften Wodkas in den Schnee und schlief ein. Bald fingen die Flocken in dichten Wirbeln zu tanzen an. Schon konnte man an Lampis Ruhestatt nur noch einen sanften Hügel sehen. Jetzt war auch der verschwunden, und unermeßlich dehnte sich die Schneedecke unter den wild streuenden Wolken aus.

Der nächste Morgen brachte für Lampi eine Ueberraschung. Lange dauerte es, bis er sich in seinem weißen Käfig, der ihn vor dem Tode des Erfrierens geschützt hatte, zurechtfand. Aber der erste Blick über das unter freundlichem Sonnenschein glitzernde weiße Tuch reihte seine Gedanken wieder in die Kette des Verstehens. Er stäubte den festklumpigen Schnee von den Kleidern und sah in die Runde.

„Du gottvergessenes Schwein," brummte Lampi vor sich hin.

Nach dieser restlosen Erkenntnis der Sachlage tastete er gegen die Brust, stapfte noch einmal kräftig in die Stiefel und schlug irgendeine Richtung ein. Wohin sie führte, war ihm noch unklar. Aber irgendwohin mußte sie doch leiten.

Zu seiner größten Freude entdeckte Lampi schon kurz nach Mittag die Zeichen einer größeren Stadt vor sich. Zwar kam es ihm sonderbar vor, daß der vereiste Fluß, der vor ihm lag, linker Hand war, wo doch die Kama rechter Hand von ihm liegen mußte.

„Es wird schon irgendwie sein," dachte Lampi. „Gott hat Moses durch die Wüste geführt, warum sollte er mich nicht ebenfalls zum Ziele bringen?"

Da Lampi tüchtig zugeschritten war, erreichte er schon kurz nach Dunkelwerden die Stadt und machte sich gleich daran, hinter den Tonnen eines eingefrorenen Kahnes die Lagerstatt für die Nacht zu bereiten. Zwar wütete sein Magen wie ein bissiger Kettenhund, Lampi aber dachte: „Dazu habe ich morgen früh auch noch Zeit. Die Ruhe geht mir jetzt über alles."

Auch die zweite Nacht war vorüber. Und wie der erste Morgen der Wanderung, so brachte auch dieser für Lampi eine Ueberraschung. Er befand sich nämlich nicht in Laischew, wohin ihn der General geschickt hatte, sondern in Kasan.

Diese Stadt war Lampi nicht nubekannt. Hier hatte er vor langer Zeit, ehe er in die Dienste des Generals getreten war, in einem Krankenhause als Gehilfe eines Feldschers gearbeitet.

„Hat mein Herr in Laischew einen Bekannten," dachte Lampi bei sich, so habe ich hier einen. Das kommt schließlich auf das gleiche hinaus. Wenn ich nur Geld für den Ring bringe."

Immerhin schaute Lampi doch nach einem grünbedachten Haus neben der Kirche aus. Da aber die meisten Häuser in der Gegend grüne Dächer hatten und manche so hoch waren, daß man ihnen nur mit Mühe aufs Dach schauen konnte, gab er schließlich das Suchen auf und ging zum Krankenhaus.

Der bekannte Feldscher war nicht mehr da. Aber der Leichenwäscher, dem Lampi früher einige Handreichungen getan hatte, waltete noch seines stillen Amtes.

„Guten Tag, Bruder," redete Lampi ihn an. „Kennst du mich noch?"

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Mehrere hundert Klagen vor der Schlichtungsstelle für oberschlesische Staatsangehörigkeitsfragen in Beuthen

Bei dem Kampf um das Wahlrecht, der zur Zeit der Auflegung der Auflegung der Listen von Tausenden deutscher Wahlberechtigter geführt werden mußte, weil sie entweder in die Wählerlisten nicht aufgenommen waren oder auf Grund unbegründeter Einsprüche daraus gestrichen wurden, haben einige Tausend ihr Wahlrecht erhalten können. Andere, und das werden im ganzen immerhin an Tausend sein, müssen das Oberste Gericht in Warschau anrufen und führen vor ihm den Kampf weiter. Der Rest von **mehreren hundert** deutschen Wahlberechtigten will, wie wir hören, **Klage bei der Schlichtungsstelle für oberschlesische Staatsangehörigkeitsfragen** in Beuthen erheben, da ihre polnische Staatsangehörigkeit immer noch bestritten wird und sie den beantragten Staatsangehörigkeitsausweis nicht erhalten können.

=s= **Aschermittwoch.** Vorüber ist die Faschingszeit mit ihren Festen und Scherzen, stets heiß ersehnt von der Jugend, nachsichtig belächelt von dem Alter und immer gleichbleibend in Wiederkehr, Verlauf und Abschluß. Diese Zeit ausgelassener Freude schließt der Aschermittwoch ab, der zur Rückkehr in die Alltagssorgen, sowie zur Einkehr und Buße mahnende Tag. Grau wie die Farbe der Asche sind Gegenwart und Zukunft, und keine noch so große Fröhlichkeit kann die Schwere und den Ernst der Zeit weder mildern, noch darüber hinwegtäuschen, denn nach Scherzen die Schmerzen und nach Festen die Fasten. Sehen wir trotzdem unverzagt der Zukunft entgegen mit dem Geleitwort für die Verzagenden: „Sursum corda!" „Empor die Herzen!"

Petri Stuhlfeier, (22. Februar). Petrus gilt als doppelter Bischof, als Bischof von Rom und von Antiochien. Das Fest der Errichtung des Bischofstuhles von Rom, wird am 18. Januar gefeiert, kommt aber äußerlich nicht so in Betracht wie die Feier der Errichtung des Bischofstuhles von Antiochien am 22. Februar. Beide Feiern scheinen im 4. oder 5. Jahrhundert aufgekommen zu sein. Wahrscheinlich bestand zunächst nur ein Gedenktag, dann wurden beide Feiern zusammen abgehalten. Erst im 8. Jahrhundert scheinen sie getrennt worden zu sein. Papst Benedikt XIV. (1740-1758) wollte die Feiern wieder vereinigen, doch ist dies unterblieben. Aus der Cathedra Romana Petri und aus der Cathedra Antiochena wird das Recht abgeleitet, die katholische Kirche zu leiten. Im Volksmunde heißt Petri Stuhlfeier „Peterstag". Nun sollen die Vorbereitungen für die Frühjahrsaussaat getroffen werden.

=f= **Abrahamsfest.** Herr **Saeger Otto**, ul. sw. Barbary 9, ein langjähriger Abonnent unserer Zeitung, feiert am Mittwoch, den 22. Febr., sein Abrahamsfest. Wir gratulieren herzlichst!

=o= **Aerztliche Hilfe für Reisende.** Die Sanitätsabteilung des Verkehrsministeriums teilt mit, daß den Reisenden und sämtlichen Privatpersonen, die auf dem Eisenbahngebiet verletzt werden oder plötzlich erkranken, die erste Hilfe von den Eisenbahnärzten und dem Sanitätspersonal der Eisenbahn zu leisten ist. In dringenden Notfällen können sich diese Kranken auch an Privatärzte wenden, die dann von der Eisenbahnbehörde aus den vorgesehenen Mitteln bezahlt werden. Diese Anordnung bezieht sich auch auf die Hilfeleistung durch Hebammen.

=f= **Beschäftigung kriegsbeschädigter Invaliden.** Der Wojewodschaftsrat hat beschlossen, daß die Bestimmungen des § 18 des Gesetzes vom 6. April 1920 auch für dieses Jahr Geltung haben, wonach die Unternehmer verpflichtet sind, die kriegsbeschädigten Invaliden zu den bisherigen Bedingungen zu beschäftigen.

=f= **Unterstützung der Invaliden und Witwen.** Diejenigen Invaliden und Witwen, welche schon vor der Teilung Oberschlesiens Renten erhielten und noch heute durch den Zakład Ubezpieczeń in Królewska Huta erhalten, haben sich beim Vorstand des Verbandes der Gruben- und Hütteninvaliden, Witwen und Waisen der Wojewodschaft Schlesien Sitz Siemianowice, zur Empfangnahme einer einmaligen Unterstützung zu melden.

=f= **Feuerwehrfachkurse.** Nach einer Bekanntmachung der Leitung des Feuerwehrverbandes für den Landkreis Kattowitz wird vom 20. bis 26. Mai cr. für Anfänger bezw. Jung-Feuerwehrleute des Landkreises ein einwöchentlicher Feuerwehr-Fachkursus in **Siemianowitz** abgehalten und vom 12. bis 15. Oktober cr. ein solcher in Nowa-Wieś. Die Anmeldungen müssen mit genauer Wohnungs- und Berufsangabe bis spätestens 1. Mai cr. dem Büro des Feuerwehrverbandes für den Landkreis Kattowitz (Kreisbrandmeister R. Baron) eingereicht werden.

=o= **Einen üblen Scherz** leistete sich ein gewisser P. Mit dem Gespann eines hiesigen Fuhrwerksbesitzers, der dieses in früher Morgenstunde vor seinem Hause stehen hatte, machte P. eine Fahrt im Karree nach dem Bienhofpark. Die Polizei stellte aber den Entführer und brachte ihn auf das Kommissariat. P., der erst früh von einem Vergnügen kam und noch eine Narrenkappe auf dem Kopfe hatte, gab als Entschuldigung an, sich nur einen Scherz erlaubt zu haben. Dieser Scherz wird wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

=o= **Faschingsvergnügen des A. T. V.** Der „Alte Turnverein" veranstaltete am Sonnabend, den 18. d. Mts., im Generlichschen Saale sein diesjähriges Faschingsvergnügen. Da in den früheren Jahren die Veranstaltungen des A. T. V. stets einen überfüllten Saal aufwiesen, waren in diesem Jahre weitgehende Vorkehrungen getroffen worden, auch bei Ueberfüllung genügend Raum zum Tanz frei zu halten. Aber gerade in diesem Jahre waren diese Vorkehrungen überflüssig. Außer einigen anderen Gründen mag die Furcht vor dieser Ueberfüllung gewesen sein, die viele Mitglieder abhielt, mit ihren Familien am Vergnügen teilzunehmen. Und so kam es, daß der Saal gerade normal besetzt war. Den Anwesenden war reichlich Gelegenheit zum Tanz geboten, zumal die Musik, die von Herrn Benk gestellt war, fleißig dafür sorgte, daß die Beine in Bewegung blieben. Es ist anzunehmen, daß die Teilnehmer voll auf ihre Kosten gekommen sind.

=o= **Unterschlagung.** Der Bahnhofswirt Rudzki beauftragte einen gewissen St. J. aus Czeladz, ein Schwein zu kaufen und händigte ihm zu diesem Zwecke 180 Zloty aus. St. J. kaufte zwar das Schwein, verkaufte es aber sofort weiter. Das Nachsehen hatte Herr R., denn er sah weder Geld noch Schwein. Aber um eine Erfahrung ist er reicher.

=o= **Im Lunapark** wurde der Josef Schwarz von der ul. Bytomska angehalten, der ein Paket mit 65 Flaschen Anwl bei sich trug, die von einem **Diebstahl** in der Drogerie Zimmer in Kattowitz herrühren.

=o= **Einbruchsdiebstahl.** Auf der Polizei gab die Marta Altmont von der ul. Pawla Smilowskiego, zu Protokoll, daß in die Wohnung ihrer Mutter, Frau Wehe, **eingebrochen worden** ist, wobei eine Holzkassette mit dem Betrage von 460 Zloty entwendet worden sind. Frau Wehe hatte die Kassette unter dem Kopfkissen ihres Bettes versteckt.

=s= **Die Kammerlichtspiele** bringen den köstlichen Film: „Die Königin vom Moulin Rouge zur Vorführung. Prinz Sergius der Thronfolger von Illyrien, studiert in Paris und wird zum König von Illyrien proklamiert. Der Staatsminister holt ihn persönlich ab, da er nach dem geltenden Gesetze bis 12 Uhr des nächsten Tages den Eid auf die Verfassung leisten muß. Sergius aber flieht, da er erst das Leben von Paris kennenlernen will. Im Moulin Rouge trifft er die junge Herzogin, die noch vor 2 Jahren als Crevette die Königin vom Moulin Rouge gefeiert wurde, und nähert sich ihr. Der Staatsminister verfolgt den jungen Thronerben und es gelingt ihm, ihn noch rechtzeitig in die Gesandtschaft zu bringen. Nach kurzer Weigerung leistet Sergius doch den Eid. Crevette wird, sobald die von ihrem Gatten angekündigte Scheidung durchgeführt ist, seine Königin sein.

Nur Liste 18!

Weshalb muß jeder Deutsche am Wahltage seine Stimme für die Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft abgeben?

Zwei Wochen trennen uns noch vom ersten der beiden Wahltage. Am ersten März-Sonntag wird zum Sejm gewählt. Am darauffolgenden Sonntag, am 11. März finden die Wahlen zum Senat statt. Nachdem das Deutschtum den Kampf um sein **Wahlrecht**, zu dem es durch die fehlerhafte Aufstellung der Wählerlisten und durch die Einbringung von Tausenden unbegründeter Einsprüche gegen die Aufnahme deutscher Wahlberechtigter in die Listen gezwungen war, im großen und ganzen mit Erfolg durchgefochten hat, sieht es **mit Zuversicht** den Wahltagen entgegen. Jeder Deutsche weiß, daß sein Wahlzettel die Nr. 18 hat und, daß er in dem Wahlkreis wahlberechtigt ist, in dem er wohnt. Für die Sejmwahlen bildet die Wojewodschaft drei Wahlkreise, von denen 2 (Kattowitz und Königshütte) je 5 und der dritte (Pleß-Bielitz) 2 Abgeordnete zu wählen hat. Für die Senatswahl bildet die ganze Wojewodschaft einen Wahlkreis, der vier Senatoren wählt. Bei den Wahlen von November 1922 waren wir am erfolgreichsten in der Senatswahl. Zwei von den vier Sitzen fielen uns zu. Das dankten wir einerseits der Disziplin und Entschlossenheit unserer Wähler, anderseits aber auch der Zersplitterung der polnischen Parteien, die bei den Sejmwahlen nicht geringer war, uns aber doch in den Wahlkreisen Kattowitz und Königshütte nur je zwei, im Wahlkreis Pleß-Bielitz sogar nur einen Sitz erringen ließ.

Die Zersplitterung der polnischen Parteien ist diesmal noch größer als vor fünf Jahren. Im Wahlkreis 38 (Königshütte) sind 8 Listen eingereicht, im Wahlkreis 39 (Kattowitz) 10 und im Wahlkreis 40 (Pleß-Bielitz) gar 12 Listen. Wenn auch nur vier von diesen Listen Bedeutung und Aussicht auf Erfolg haben, so bewirken doch die anderen eine Verringerung der Erfolgaussichten der polnischen Parteien. **Für uns Deutsche sind alle Splitterlisten bedeutungslos.** Uns geht weder der Soziale Wirtschaftsblock etwas an, noch die Jüdisch-Nationale Vereinigung, die beide in allen drei schlesischen Wahlkreisen Wahlvorschläge eingereicht haben. Ebensowenig können die halb oder ganz kommunistischen Listen, die unter der Bezeichnung „Einheitsblock der Arbeiter und Bauern" und „Block der arbeitenden oberschlesischen Bevölkerung" in den Wahlkreisen 38 und 39 eingereicht sind, auf unsere Wähler Einfluß gewinnen, noch die drei anderen kommunistischen Gruppen, von denen sich die eine „Unabhängige Sozialistische Arbeitspartei", die andere „Radikale Bauernpartei" und die dritte „P. P. S.-Linke" nennt. Diese beiden letztgenannten Gruppen haben nur im Wahlkreis 40, die andere in den Wahlkreisen 39 und 40 Kandidatenlisten aufgestellt. Endlich treten noch auf die Monarchisten mit Wahlvorschlägen in den Kreisen 39 und 40 und der „Allgemeine Jüdische Block der Ostrodoxen" und die Stojolowczyk-Anhänger im Wahlkreis 40. Bei allen diesen Listen weiß man, um was es sich handelt. Nur bei den Stojolowczyk-Anhängern dürfte es weithin unbekannt sein; es handelt sich um eine Splittergruppe der äußersten polnischen Rechten. Irgend einen Einfluß auf deutsche Wähler kann keine dieser Gruppen gewinnen. Keine von ihnen hat auch Aussicht auf irgend welchen Erfolg. Sie werden es zusammen kaum mehr als Tausend Stimmen in den einzelnen Wahlkreisen aufbringen; bei manchen werden die Unterzeichner der Kandidatenlisten zugleich die einzigen Wähler sein.

Anders steht es mit den drei großen polnischen Gruppen, die mit der Deutschen Wahlgemeinschaft um die 17 zu vergebenden Sejmsitze kämpfen. Das ist zunächst die „National-Christliche Arbeitsvereinigung", die vermöge der Unterstützung durch den behördlichen Apparat, ja sogar durch den Rundfunk in der Lage sein wird, ihren polnischen Konkurrenten nicht geringen Abbruch zu tun, obgleich die Gruppen, die sich zu dieser Wahlpartei zusammen geschlossen haben, einzeln verhältnismäßig schwach und einflußlos sind. Sie richtet ihren Kampf vornehmlich zunächst gegen die Korfanty-Partei, die unter dem Namen „Schlesisch-Katholischer Volksblock" auftritt, und zu zeigen haben wird, was sie von ihrer ehemals sehr starken Gefolgschaft noch retten kann. Immerhin war sie bei den Sejmwahlen von 1922 die weitaus stärkste Partei der Wojewodschaft, die neun von den 17 Sitzen für sich erobern konnte. Wie weit es der Regierungspartei gelingen wird, ihr Anhänger abzutreiben, geht uns Deutsche nur mittelbar an. Wir sehen nur mit einiger Genugtuung, daß die beiden Gegner einander noch schlechter machen, als die ehemals vereinte Chjenna-Gruppe in den früheren Wahlkämpfen die Deutschen gemacht hat. Und da beide in dem Kampf gegen einander von dem Pulver, das ihnen zur Verfügung steht, nicht mehr viel übrig behalten, kommen wir Deutschen vorläufig ziemlich ungeschoren weg. Vielleicht ändert sich das in den letzten Tagen vor der Wahl. Jedenfalls dürfen wir nicht übersehen, daß die Regierungspartei tausend Möglichkeiten hat, auch auf unsere Wähler Einfluß zu gewinnen, und das die Korfanty-Gruppe mit dem Hervorkehren ihres oberschlesischen Sondercharakters deutlich und bewußt auf das Einfangen deutscher Wähler ausgeht.

Gegen die Beeinflußungsversuche von beiden Seiten müssen die Deutschen sich wehren in dem Bewußtsein, daß **keine** von den vielen Gruppen, die in den beiden Parteien jetzt zusammengeschlossen sind, bisher auch nur einen Finger für die Rechte und die Wohltat des Deutschtums in der Wojewodschaft oder in Polen überhaupt getan hat. Die Sanacja sowohl, wie die Korfanty-Gruppe haben uns Deutsche vielmehr immer und unentwegt als **Staatsbürger zweiter Klasse** behandelt und freiwillig sich niemals für die Zuerkennung auch nur eines einzigen der uns zustehenden Rechte ausgesprochen. Auch die P. P. S. hat das nicht getan. Sie hat im Gegenteil immer, wenn unsere Angelegenheiten zur Verhandlung standen, sich mit den polnischen Nationalisten zusammen getan und die Interessen der **deutschen Arbeiter**, die sie jetzt vertreten zu wollen vorgibt, bedenkenlos **preisgegeben**.

Der Deutsche weiß, daß ihm sein Recht nur werden kann, wenn er **deutsche Abgeordnete** wählt, die sich nicht damit begnügen, für die Gleichberechtigung der polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität sich einzusetzen, sondern darüber hinaus allgemeine staatliche Interessen verfechten, deren Vertretung auch den polnischen Bürgern zugute kommt. Wenn jetzt Korfanty plötzlich die Notwendigkeit des Eintretens für die Aufrechterhaltung der **schlesischen Autonomie** entdeckt hat, so ist das nichts als ein Wahlmanöver, das dazu bestimmt ist, Leichtgläubige einzufangen. Bisher haben **nur die deutschen** Abgeordneten die schlesische Autonomie verteidigt; und wenn nicht von ihren Bestimmungen praktisch noch mehr außer Kraft gesetzt worden sind als wir tatsächlich schon verloren haben, so ist das den Deutschen zu danken. Die P. P. S. will sich angeblich für das Wohl der arbeitenden Klassen einsetzen. Bisher hat sie vor der Betätigung ihrer Deutschfeindlichkeit und besonders vor ihrem Kampf gegen die deutsche Arbeiterschaft **keine Zeit dazugehabt.** **Die Deutschen allein** sind es, die sich um **Wohl und Wehe der Arbeiterschaft** angenommen haben und es weiter tun werden. Einen der hervorragendsten Programmpunkte der Deutschen Wahlgemeinschaft bildet das Eintreten für **Recht und Gerechtigkeit im öffentlichen Leben.** Davon haben die polnischen Parteien, einschließlich der P. P. S., die jetzt im Wahlkampf von Recht und Gerechtigkeit reden, bisher immer nur dann etwas wissen wollen, wenn damit das Eintreten für ihre **eigenen Zwecke** und Ziele verdeckt werden konnte. Im übrigen hat sich keine von ihnen gescheut Recht und Gerechtigkeit mit Füßen zu treten, wenn sie für andere wirksam werden sollten.

Gewiß kämpfen die Deutschen in erster Linie **für ihre eigenen Rechte.** Sie sind dazu gezwungen, weil Staat und Staatsvolk sich weigern, sie ihnen zu geben. Aber die Durchsetzung der eigenen Rechte der Deutschen bedeutet Fortschritt im allgemeinen politischen Leben, Mehrung des Ansehens des Staates, Ausgleich der Gegensätze nationaler und sozialer Art, und Erkämpfung der persönlichen Freiheit. Und deshalb ist die deutsche Wahlgemeinschaft zugleich **Verfechterin staatspolitischer Interessen.** Aber niemand kann es den Deutschen verdenken, wenn sie **zunächst auf ihre eigene Haut** bedacht sind. Staat und Staatsvolk sind schuld daran, daß es so sein muß. Und das ganze Deutschtum Polens weiß, daß von der geringen Betätigungsmöglichkeit, die ihm gelassen ist, noch mehr verloren gegangen wäre, wenn die deutschen Abgeordneten im Sejm und Senat nicht mit zäher Ausdauer und mit Einsetzung aller ihrer Kräfte darum gekämpft hätten.

Die bevorstehenden Wahlen sind für das Deutschtum ungleich **wichtiger, als die vor fünf Jahren.** Damals, wußten wir Deutschen der Wojewodschaft Schlesien noch nicht in vollem Umfang, was uns bevorstand. Wir gaben uns der Hoffnung hin, daß all die schönen Worte, die in der Verfassung und im Genfer Abkommen stehen, alsbald in die Tat umgesetzt werden würden. Wir mußten bald lernen, daß wir uns einer Täuschung hingegeben hatten. Und in die bevorstehende Wahl ziehen wir in diesem Gefühl der **Enttäuschung**, die uns das Leben als **polnische Staatsbürger deutscher Nationalität auf Schritt und Tritt bereitet hat.** Der letzte Arbeiter in der Grube, der Industrieangestellte, der deutsche Kaufmann und Handwerker, und alles, was sonst noch von Deutschen in der Wojewodschaft lebt, — alle wissen, worum es geht. Wir streiten **für unser Recht und für unsere Gleichberechtigung** als polnische Staatsbürger, die wir endgültig und für immer verlieren werden, wenn wir jetzt nicht dafür sorgen, daß von den Männern, denen wir unser Vertrauen schenken, mehr in den Sejm und Senat einziehen, als bisher darin saßen.

Das weiß jeder Deutsche und daran denkt er am Tag der Wahl. Und er betätigt diesen Gedanken damit, daß er den **Zettel 18 abgibt**, und so dafür sorgt, daß die Männer seines Vertrauens Abgeordnete werden. Auf sie legt er seine Sorgen und Nöte und daraus, daß sie gewählt werden, erhofft er Errettung aus Not und Bedrückung, die ihm in den 6 Jahren polnischer Staatszugehörigkeit noch keinen Augenblick verlassen haben.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Ascher-Mittwoch, den 22. Februar.

1. hl. Messe für verst. Ludwig Zogorski und Eltern, Johann Kubilas und Eltern.
2. hl. Messe für verst. Marie Luchs.
3. hl. Messe zum hl. Antonius in bestimmter Meinung.

Donnerstag, den 23. Februar.

1. hl. Messe zum Kinde Jesu und hl. Antonius in bestimmter Meinung.

2. hl. Messe für verst. Ursula und Emilie Petermann.

8. hl. Messe zum hlst. Herzen Jesu, hl. Antonius, hl. Theresia vom Kinde Jesu in bestimmter Meinung.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Ascher-Mittwoch, den 22. Februar.

1. hl. Messe für verst. Johann Prodellok.
2. hl. Messe für gefallene Soldaten.

Donnerstag, den 23. Februar.

1. hl. Messe für verst. Richard Kroll und Thomas Jagoda.
2. hl. Messe für verst. Franz und Konstantine Cedzich, Anna Stefanik und Ottilie Cyganek.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Mittwoch, den 22. Februar.

7½ Uhr: Jugendbund, ältere Abteilung.

Donnerstag, den 23. Februar.

6 Uhr: 1. Passionsandacht.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Albert Thomas kommt wieder nach Oberschlesien

Wie die „Vossische Zeitung" meldet, teilte Albert Thomas in einem Schreiben an den Oberpräsidenten von Oberschlesien mit, daß er in der nächsten Woche eine Studienreise nach Oberschlesien antreten werde.

Ein Riesenbetrugsprozeß

Seit etwa 11 Tagen wurde vor der Kattowitzer Finanz-Strafkammer in einem Riesenbetrugsprozeß verhandelt. Kläger ist der Staat bezw. die Salzmonopolverwaltung, die sich durch den Kaufmann Garbinski und einer Reihe Mithelfer schwer geschädigt glaubte. Die Verhandlungen ergaben auch tatsächlich, trotzdem die Angeklagten einen riesigen Zeugenapparat aufgeboten hatten, daß die Salzmonopolverwaltung durch betrügerische Manipulationen um 274 672 Zloty geschädigt worden ist. Sonnabend nachts wurde in diesem Prozeß das Urteil gesprochen, nachdem der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe von 112 Millionen Zloty, sowie Gefängnisstrafen beantragt hatte.

Verurteilt wurden wegen Vergehen gegen die §§ 13, 14 und 100 der Ustawa Karna Skarbowa (Finanz-Strafgesetzordnung): Siegmund und Paul Garbinski, Severin Jakubowicz und Jakob Koblenc zu einer Geldstrafe von je 8 568 000 Zloty, demnach zu einer Gesamtstrafe von 34 272 000 Zloty bezw. zu je 1 Jahr Gefängnis, ausgenommen Siegmund Garbinski, welcher als Hauptschuldiger für die Geldstrafe bei Nichtzahlung eine zweijährige Gefängnisstrafe abzubüßen hat. Ueberdies erfolgt nach Aufhebung zweier, von der Staatsanwaltschaft ausgestellter sogenannter eiserner Briefe, wonach eine Arretierung des Siegmund Garbinski und Severin Jakubowicz vor dem Urteilsspruch nicht zu erfolgen hatte, die sofortige Festnahme dieser beiden Angeklagten. Die bereits verbüßte Untersuchungshaft ist in allen Fällen angerechnet worden. Paul Garbinski und Jakob Koblenc, welche vorläufig auf freien Fuß gesetzt wurden, haben bereits im Vorjahr größere Kautionsgelder hinterlegt. — In der kurzen Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß eine Schuld laut Zeugenaussagen, dem Gutachten des Sachverständigen und glaubwürdigen Unterlagen vorliege, in dem große Mengen Industriesalz als Eßsalz zu bedeutend höheren Preisen abgesetzt worden sind.

Wieder ein Kommunistenprozeß

Auf einer Arbeiterversammlung trat am 6. März v. Js. der Arbeiter Josef Wieczorek aus Zalenzerhalde auf, welcher nach den Wahrnehmungen eines dort anwesenden Polizeibeamten kommunistische Propaganda betrieb. Der Redner soll über Faschismus in Polen gesprochen, äußerst scharfe Worte der Kritik gefällt und u. a. behauptet haben, daß sich ein derartiges System keineswegs lange erhalten könne, vielmehr alles über kurz oder lang der Teufel holen müsse. Auch die gegenwärtige Lage der Arbeiterschaft in Sowjet-Rußland ist von Wieczorek, welcher sich über das schwere Los der Arbeiterschaft in Ostoberschlesien, sowie in Polen überhaupt ausgesprochen hat, als bedeutender Fortschritt, sowie um 100 Prozent besser, als hierorts bezeichnet worden. — Es erfolgte bald darauf die Festnahme des W., der wegen kommunistischer Tätigkeit bereits Festungsstrafen von 2 u. 1½ Jahren abgebüßt hat und als erster Kandidat auf der kommunistischen Wahlliste figurieren soll.

Wieczorek, welcher nach zweimonatiger Untersuchungshaft freigelassen wurde, hatte sich am Sonnabend vor dem Landgericht Kattowitz zu verantworten. Der Angeklagte bestritt, sich auf der Versammlung mit Politik beschäftigt zu haben. Es sei von ihm, der kurz vorher seine Festungsstrafe abgesessen, nur über die Notlage der Arbeiter gesprochen worden. Lediglich verschiedene Vergleiche wurden nach seiner Aussage von ihm gezogen. — Das Gericht verurteilte Wieczorek diesmal zu drei Monaten Gefängnis, bei Anrechnung der zweimonatigen Untersuchungshaft.

Der Arbeitslosenstand in der Wojewodschaft

Wie das Wojewodschaftsamt berichtet, wurden in der Zeit vom 8. bis 15. Februar insgesamt 46 382 Arbeitslose in der Wojewodschaft gezählt, von denen 29 273 die normale Arbeitslosenunterstützung beziehen.

Zeitungsbeschlagnahme

Die gestrige Ausgabe des „Volkswille" ist wiederum beschlagnahmt worden. Heute ereilte die „Polonia" dasselbe Schicksal.

Kattowitz und Umgebung.

Die nächste Stadtverordnetensitzung. Am Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 5½ Uhr, findet in Kattowitz eine Stadtverordnetenversammlung statt, die sich nach Einführung des Stadtverordneten Rybnicki als Nachfolger für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Biniszkiewicz mit folgenden Angelegenheiten beschäftigen wird: Wahl eines Mitgliedes in das Eisenbahndirektorium; Nachbewilligung von 200 000 Zloty für das städt. Krankenhaus; Wahl eines Beisitzers für das Schiedsamt; Annahme eines Statutes über die Reisekosten der Magistratsmitglieder und städtischen Beamten; Nachbewilligung von 15 000 Zl. für weitere Beschäftigung von Arbeitern in der Bauabteilung; Wahl von verschiedenen Kommissionsmitgliedern; Beitritt der Stadt zur Gesellschaft für die Schlesische Wirtschafts- und Propaganda-Ausstellung mit einem Kapital von 51 000 Zloty; der Haushaltsplan für das Jahr 1928; der Haushaltsplan der städt. Sparkasse für 1928; Festsetzung der Steuer für 1928/29. Außerdem wird in geheimer Sitzung über verschiedene Personalangelegenheiten beraten. Den wichtigsten Teil der Sitzung dürfte wohl der Haushaltsplan der Stadt und die Festsetzung der Steuern für 1928/29 bilden.

Bestätigung der Krankenkassenwahlen in Kattowitz. Die vor etwa fünf Monaten stattgefundenen Wahlen für die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Kattowitz sind nach wiederholten Einsprüchen der polnischen Gewerkschaften vom Oberversicherungsamt in Myslowitz für gültig erklärt worden. Bekanntlich stützte sich der Einspruch der polnischen Gewerkschaften auf die unvollständigen Unterschriften, die zur Unterstützung der deutschen Liste erforderlich waren. Nach dem Statut wäre die Wahl ungültig gewesen dagegen nach der Veröffentlichung der Bedingungen im Amtsblatt nicht. Der Kassenvorstand, der zudem noch der polnischen Partei angehört, hatte die Pflicht, die deutschen Gewerkschaften bei Einreichung der Wahlliste auf etwaige Mängel aufmerksam zu machen. Da dies nicht geschehen ist, trifft den Vorstand allein die Schuld. Trotz dieses Formfehlers dürfte es den Wählern gleichgültig gewesen sein, ob die eingereichten Kandidatenlisten mit 12 oder 15 Unterschriften versehen waren. Die Wahlen werden daher für gültig erklärt. Hoffentlich geben sich nun die polnischen Gewerkschaften damit zufrieden, denn schließlich würden auch Neuwahlen an dem Ergebnis nicht mehr viel ändern.

Oeffentliche Ausschreibung. Das städtische Hochbauamt in Kattowitz gibt durch Aushang bekannt, daß Offerten zwecks Ausführung der Bauarbeiten für das Spital, in welchem Geschlechtskranke Aufnahme finden sollen, bis einschließlich 6. März, vorm. 11 Uhr einzureichen sind. An dem gleichen Tage erfolgt beim Hochbauamt (Zimmer 58) bei Anwesenheit der Offerenten um 12 Uhr die Oeffnung der Original-Offerten und in dem Zeitraum von vier Wochen, alsdann die Zuteilung des Auftrages. Informationen werden auf Zimmer 61 des Stadthauses, täglich in der Zeit von 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. erteilt, woselbst auch die Zeichnungen und Pläne ausliegen. Die Offerten sind in verschlossenen Briefumschlägen einzureichen, welche mit folgender Aufschrift zu versehen sind: „Oferta na wykonanie prac budowlanych przy budowie Spitala dla wenerycznie chorych przy ul. Welnowskiej w Katowicach, dzielnica II.

Börsenkurse vom 21. 2. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	$8.91^3/_4$ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.948 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.— zł
	1 Dollar	=	$8.91^3/_4$ zł
	100 zł	=	46.948 Rmk.

Königshütte

Deutsches Theater Königshütte. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr: „Charleys Tante", Schwank mit Musik. — Donnerstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr: „Orpheus in der Unterwelt", Operette von Offenbach. Große Ausstattung! Balletteinlagen! Vorverkauf an der Theaterkasse von 10—1 Uhr und 5,30—6,30 Uhr. Telephon-Nr. 150. Für beide Vorstellungen ist ab Montag freier Kartenverkauf.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Mittwoch, den 22. Februar. 15.45—16,15: Stunde mit Büchern. — 16,15—17,45: Unterhaltungskonzert. — 17,45—18.10: Abt. Musikgeschichte. — 18,10—18,30: Unter vier Augen. — 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 18,55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19,00—19,25: Hans Bredow-Schule. Abt. Rechtskunde. — 20,00: Uebertragung aus dem großen Konzerthaussaal: „Salomo". — 22,00: Vierter Wetterbericht. — 22,10: Das Breslauer Sechstage-Rennen im Rundfunk. — 22,10: Rundgang durch die Kojen. — 22,30: Die Abendwertungen. Anschließend: Die Abendberichte.

Donnerstag, den 23. Februar. 16,30—18,00: Opernnachmittag. 18,00: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. — 18.45: Dritter Wetterbericht, anschließend: Wie erhalte und behalte ich eine gute Figur? — 19,00—19,30: Hans Bredow-Schule: Abt. Handelslehre. — 19,30—19,50: Englische Lektüre. — 20,00: Uebertragung aus dem Stadttheater Beuthen: Aufführung des Oberschlesischen Landestheaters: „Figaros Hochzeit", Oper in vier Aufzügen. — Anschließend: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen. — 22,30—23,00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. — 23,00: Die Ergebnisse des Breslauer Sechstage-Rennens. Anschließend Tanzmusik auf Schallplatten.

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 16,40: Vortrag. — 17,20: Polnischer Unterricht. 17.45: Kinderstunde. — 18,15: Nachmittagskonzert. — 18.55: wie vor. — 19.35: Vortrag. — 20.30: Abendkonzert. — 22,00: Tägliche Berichte.

Donnerstag. 16.20: Verschieden Nachrichten. — 17,20: Polnischer Unterricht. — 17.45: Uebertragung aus Warschau. — 19,35: Vortrag. — 20.30: Konzert. — 22,00: wie vor. — 22.30: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb Sonnabend, den 18. Februar 1928, abends 8¾ Uhr, nach kürzem, aber schweren Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein inniggeliebter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Teophil Czerny

kurz vor Vollendung seines 50. Lebensjahres.

Siemianowice, den 21. Februar 1928.

Die trauernde Gattin

Maria Czerny nebst Pflegesohn Herbert.

Beerdigung Freitag, den 24. d. Mts., nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause ul. Smiłowskiego 8.

Am 18. d. Mts. verschied nach langem, schweren Leiden im 50. Lebensjahr unser langjähriges Vorstandsmitglied, der Vorschmied, Herr

Teophil Czerny

Wir beklagen den Verlust dieses braven Mannes aufrichtig und werden ihm stets ein ehrendes Andenken in Treue bewahren.

Siemianowice, den 20. Februar 1928

Der Vorstand der Betriebskrankenkasse der Firma W. Fitzner
Spółka z ogr. odp.

Für die Schulden meiner Frau Marie Kischel, geb. Rados, komme ich nicht auf und warne jeden, ihr auf meinen Namen etwas zu borgen.

August Kischel



